

Zwangsarbeiter-Mahnmal

Erinnerungsort für Zwangsarbeiter

In der Überseestadt wird ein Gedenkort für Zwangsarbeiter eingerichtet



Am Holzhafen soll das Mahnmal entstehen. Die Ulrichsschuppen wurden 2019 abgerissen, die Ziegel aber eingelagert. Sie sollen für das Mahnmal verwendet werden.

VON ANNE GERLING

Überseestadt. Ein neues Mahnmal beim Holzhafen soll zukünftig an die Zwangsarbeit in den stadtbremischen Häfen erinnern. Nachdem der Waller Beirat sich vor zwei Jahren dafür ausgesprochen hatte, zumindest Teile der mittlerweile abgerissenen Ulrichsschuppen als Beitrag zur städtischen Erinnerungskultur zu erhalten, ist den Ortpolitikern nun ein Entwurf für ein Mahnmal vorgestellt worden. Das Konzept dafür stammt von der Bildhauerin und Musikerin Michaela Melián, die in Berg bei München und in Hamburg lebt, wo sie seit 2010 eine Professur für zeitbezogene Medien an der Hochschule der Bildenden Künste innehat.

Im Februar 2019 war Melián der Rolandpreis für Kunst im öffentlichen Raum verliehen worden, der seit 1990 im dreijährigen Turnus von der Stiftung Bremer Bildhauerpreis vergeben wird. Mit der Vergabe des Preises ist dabei jeweils die Bitte an den Preisträger oder die Preisträgerin verbunden, ein künstlerisches Projekt für den öffentlichen Raum in Bremen zu entwickeln, das zusätzlich finanziert wird.

Melián sei ausgezeichnet worden, „weil sie neue Wege in der Kunst im öffentlichen Raum gegangen ist, indem sie die physische Präsenz von Kunstwerken mit dem Hören verbindet“, sagt Rose Pfister, Referatsleiterin für Kunst im öffentlichen Raum beim Senator für Kultur, die unterstreicht: „Für das erbetene Kunstwerk soll der- oder diejenige dabei natürlich auch begeistert werden beziehungsweise Interesse daran haben.“

Und genauso kam es: Im September war Melián zu Besuch in Bremen und gleich sehr interessiert an dem, was Angela Piplak vom Geschichtskontor im Kulturhaus Walle Brodelpott – die außerdem auch Sachkundige Bürgerin der Linken und Beirats-Kontaktperson für Kunst im öffentlichen Raum ist – ihr und Pfister bei einem Spaziergang durchs Hafengebiet schilderte. Vor allem ging es dabei um die rot-geklinkerten Lagerschuppen, die noch bis vor fast zwei Jahren zwischen Libauer Straße und Revaler Straße standen und in denen einst Baumwolle gelagert wurde. In den damaligen Schuppen 10 und 11 waren ab 1942 französische Kriegsgefangene einquartiert, die im Holz- und Fabrikenhafen Zwangsarbeit leisten mussten. „Sie waren erst auf einem alten Lloyd-Kahn untergebracht, der hier an der Kaje lag. Unter unmenschlichen Bedingungen, weshalb sich damals das Internationale Rote Kreuz einschaltete und auf die Einhaltung der Genfer Konventionen pochte“, so Piplak.

Daraufhin seien die französischen Gefangenen in die Ulrichsschuppen verlegt worden und an Bord der „Admiral Brommy“ wurden sowjetische Zwangsarbeiter einquartiert: „Für sie galten das Genfer Abkommen und die Haager Landkriegsordnung nicht.“ 1943 wurde die Admiral Brommy von alliierten Bomben getroffen, brannte aus und versank im Hafen – weil die Bewohner des Schiffs im Arbeitseinsatz waren, starben dabei nur drei Menschen.

Die Ulrichsschuppen wiederum wurden Anfang 2019 abgerissen: Die Firma J. Müller Weser, seit dem 1. Mai 2017 Eigentümer der Getreideverkehrsanlage, benötigte das Areal für den Container-Umschlag von Rohkaffee in Bremen. Das Unternehmen fühle sich jedoch in der Verantwortung und habe nun für die Schaffung eines Gedenkortes ein zehn mal zehn Meter großes Grundstück auf der Ecke Revaler Straße / Mermeler Straße zur Verfügung gestellt, so Pfister.

Um diesen Ort zu markieren, schlägt Melián vor, die Fassade eines Schuppens um 90 Grad zu kippen und flach auf dem Boden nachzubauen. Und zwar so, dass die Fläche eindeutig als Gedenkort erkennbar ist und auch nicht befahren werden kann. Dabei können die Original-Steine verbaut werden; sie sind auf Drängen des Waller Beirats nach dem Abriss eingelagert worden.

„Auf diese Weise wird der Abriss thematisiert, aber das Gebäude ist noch da“, so Michaela Meliàn, die sagt: „Schuppen haben eine lange Tradition als Ort der Arbeit. Container schaffen als Warenspeicher von heute den Bezug zur Gegenwart und auf der ganzen Welt wohnen heute Arbeiter darin. So macht es Sinn, dass Container um das Werk herum sind.“

„Dahinter sieht man die neue – andere – Welt. Das bindet diesen Erinnerungsort in das Leben heute im Hafen ein“, findet auch Rose Pfister. Nachgedacht werden müsse noch über ein Schild oder Ähnliches: „Um genauer Auskunft über diesen Denkort zu geben. Das wird Gegenstand weiterer Diskussionen sein.“

Vom Beirat gab es viel Anerkennung und Zustimmung für Meliàns Entwurf. „Sehr gelungen“, sagt etwa Nicoletta Witt (SPD). Karsten Seidel (Grüne): „Ich finde die Arbeit sehr unprätentiös und kann mir vorstellen, dass es sehr viel Energie gekostet hat, sich einen so bescheidenen Entwurf auszudenken.“ Toll finde er außerdem, „dass die Firma J. Müller den Platz dafür möglich macht. Das ist ein Beispiel dafür, wie Unternehmen sich engagieren können.“ „Ich bin stolz, dass wir so einen Entwurf nach Walle bekommen“, sagt auch CDU-Fraktionssprecherin Kerstin Eckardt. Die Finanzierung sei gesichert, so Pfister: „Das Konzept muss jetzt weiter ausgearbeitet werden. Die Idee ist, dass wir es im Laufe des nächsten Jahres realisieren.“
